

Kontextualisierung

Das Museum der Kulturen Basel legt seit seinem Umbau und der inhaltlichen Neuausrichtung im Jahr 2011 den Fokus auf thematische Ausstellungen und nicht mehr auf regionale Sammlungspräsentationen. Das Zielpublikum definiert sich dabei immer wieder neu, wobei die Ausstellungen jedoch grundsätzlich für ein breites Publikum funktionieren sollen. Fokussiert und beleuchtet werden bei den Ausstellungen die kulturellen Dimensionen, die eine Gesellschaft bestimmen, Erkenntnisgewinn wird dabei verbunden mit ästhetischem »Genuss und Emotionalität«¹. Jeweils sollen Teile der Sammlung durch die Arbeit des Museums neu positioniert werden und die gewählten Themen immer eine Verbindung zum Hier und Jetzt aufweisen. Im Weiteren versteht sich das Museum als »Partner und Ansprechpartner der Öffentlichkeit« (ebd.), als reflektierende Institution, und sucht deshalb den Dialog mit dem Publikum. Grundsätzlich interessiert sich das Museum für die Frage der Partizipation. Dabei beschränkt es sich jedoch auf einige Aspekte wie zum Beispiel den Kontakt mit Herkunftsgruppen oder Kinderstationen. In Zukunft soll jedoch das Thema der Partizipation gerade in die für 2019 geplante Ausstellung *Zukunft* stärker mit einbezogen werden. Im Leitbild sind deshalb folgende wesentlichen Punkte festgehalten:

- Das Museum der Kulturen Basel fördert mit spannenden Ausstellungen und abwechslungsreichen Veranstaltungen das kulturelle Leben und Bewusstsein in und um Basel, aber auch überregional.
- Wir leuchten kulturelle Dimensionen des Lebens aus, die eine jede Gesellschaft auf unterschiedliche Art und Weise bestimmen.
- Wir stehen für Erkenntnisgewinn, verbunden mit ästhetischem Genuss und Emotionalität. Mit unserer Arbeit positionieren wir jeweils Teile der eigenen Sammlungen neu. Wir bearbeiten Themen immer in Verbindung mit dem Hier und Jetzt.

1 <https://www.mkb.ch/de/museum/ueber-uns.html>

- Wir verstehen uns als Partner und Ansprechpartner der Öffentlichkeit. Wir suchen bewusst den Dialog mit unserem Publikum, weil wir das Museum als reflektierende Institution auffassen.²

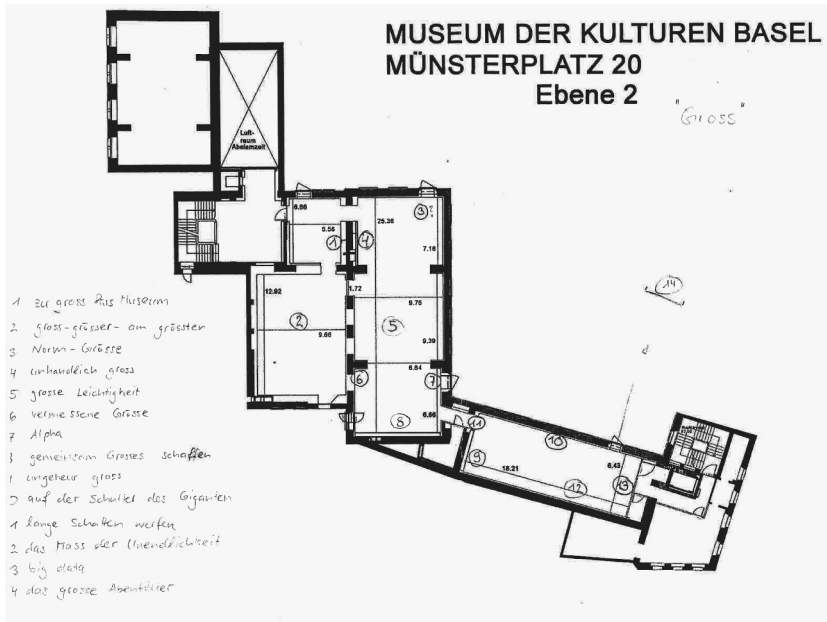
Die thematische Ausstellung *GROSS* unterliegt diesen Ansprüchen aus dem Leitbild. Dabei wird das Thema in der Ausstellung ethnologisch ausgelotet und betrachtet. Es sei ein Querschnittsthema, so die Direktorin Anna Schmid. Eine erste Annäherung an Großes in ökonomischen, sozialen, politischen und religiösen Bereichen (Schmid 2016). Die Ausstellung, welche im Museum der Kulturen Basel von der Kuratorin Beatrice Voirol konzipiert wurde, verfolgt den Anspruch an eine umfassende thematische Ausstellung, die für ein heterogenes Publikum funktionieren muss: »Wir diskutieren die Frage des Zielpublikums immer wieder neu bei jeder Ausstellung, aber prinzipiell müssen Ausstellungen für alle funktionieren«, so Voirol.³ Die Planung der Ausstellung *GROSS* unterscheidet sich dabei von den anderen beiden Fallstudien darin, dass sie weder von einem Wettbewerb noch von einer Neuausrichtung des Museums ausgeht und auch keinen Neu- oder Umbau der Architektur als Ausgangslage hat. Dabei verweist sie auch auf das Leitbild oder Mission Statement des Museums, welches folgende Punkte beinhaltet:

Deskription der Ausstellung

Die Ausstellung *GROSS* wird auf einem ganzen Stockwerk des Museums der Kulturen Basel präsentiert. Dabei handelt es sich um eine relativ klare Abfolge von Räumen, die einen Einstieg und ein Ende der Ausstellung vorsehen. Die Ausstellung ist für ein heterogenes Publikum ohne viel Interaktion gedacht und beleuchtet ein kulturhistorisches Thema. Insgesamt gibt es 14 thematische Stationen, die in vier Räumen der Ausstellung präsentiert werden, wie der hier abgedruckte Grundriss gut ersichtlich aufzeigt. Dieser stammt allerdings noch aus der Konzeptionsphase der Ausstellung, weshalb er nicht mehr in allen Bereichen mit der Umsetzung übereinstimmt: so wurden beispielsweise die Stationen 3 und 6 in der Umsetzung miteinander ausgetauscht. (Abb. 76)

-
- 2 Für die im März 2019 geplante Ausstellung mit dem Titel *Zukunft* besteht die Absicht, Partizipation verstärkt einzubeziehen. Partizipation versteht die Institution jedoch auch als »Kontakt mit Herkunftsgruppen«, der beispielsweise in der Ausstellung *Was jetzt? Aufstand der Dinge am Amazonas* eine Rolle spielte.
 - 3 Antwort der Kuratorin Beatrice Voirol auf die Frage nach spezifischen Ansprüchen an die Ausstellung im Mailaustausch vom 5.10.2017.

Abbildung 76



Vor der Ausstellung

Hinweise auf die Ausstellung GROSS sind erst beim Museum selbst zu finden. Hier sind an der Museumsaußenwand die Plakate zu den aktuellen Ausstellungen angebracht. Die zweite, allerdings sehr versteckte Begegnung mit den aktuellen Ausstellungen präsentiert sich den Besucher/-innen beim Eingang zum Hof, der zum Museum führt. Hinter der Tür sind hier nochmals Plakate zu den Ausstellungen zu finden. Vom Hof geht man auf das Museumsgebäude zu, welches im Jahr 2001 von den Basler Architekten Herzog und de Meuron umgebaut wurde. Schlingpflanzen-ähnliche Gewächse hängen vor dem Museumseingang, das gläsern und glänzend wirkende Dach ist auffällig. Die anderen Gebäude, die diesen Innenhof umgeben, stammen aus einer anderen Zeit. Eine breite, flache Treppe, deren Stufen hinunter zum Eingang des Museums führen, lädt bei schönem Wetter zum Verweilen ein. Der durch eine Glasfront großzügig wirkende Eingangsbereich führt direkt zur Kasse, die L-förmig gebaut ist. Hier liegen auch Flyer und andere Informationen zu den Ausstellungen, zu Rahmenprogrammen und weiteren kulturellen Angeboten in Basel aus. Wie in vielen, wenn nicht gar in allen neu organisierten Museen ist auch hier der Museumsshop so neben dem Kassensbereich aufgebaut, dass man

ihn ohne Eintritt in die Ausstellung besuchen kann. Ansprechende Artikel deuten auf die Inhalte der Ausstellungen hin. Eine im Foyer an den weißen Wänden angebrachte kleine Fotoausstellung verweist zwar nicht auf die Ausstellungen im Haus, scheint aber eine erste Einführung in die Ausstellungsräume zu sein und quasi als Prolog zu wirken. Alles in allem werden Besucher/-innen von einer ruhigen und großzügig wirkenden Atmosphäre empfangen. Die Empfangsdame – hier sind es sogar zwei – wickelt den Kauf des Eintrittstickets ab. Mit dem Ticket sind alle Ausstellungen auf sämtlichen Stockwerken betretbar, weshalb wohl keine spezifischeren Informationen zu den zu besuchenden Ausstellungen zur Verfügung stehen. Die Besucher/-innen können sich je nach Bedarf mit dem, neben der Kasse ausgelegten Material über die einzelnen Ausstellungen informieren. Einzig der Weg zu den Ausstellungen wird kommuniziert. Nebst dem Lift kann auch die großzügige Treppe benutzt werden. Linkerhand finden sich nochmals die fünf Plakate der präsentierten Ausstellungen. (Abb. 77) Auf dem ersten Treppenabsatz wird schließlich über eine Übersicht klar, welche Ausstellung wo zu finden ist. (Abb. 78) Was die Inhalte der Ausstellungen betrifft, scheinen die Titel, die vielversprechend tönen und viel Spielraum zulassen, die einzigen vom Museum bereitgestellten Informationen zu sein, wenn Besucher/-innen sich nicht selbst durch die ausgelegten Flyer informieren wollen. Die gesuchte Ausstellung GROSS befindet sich schließlich im zweiten Stock.

Abbildungen 77 und 78



Beim Ausstellungseingang

Auf dem Boden des zweiten Stocks angekommen, lassen sich bereits Teile der Ausstellung sehen. Man erhascht einen Blick auf ein aus bastähnlichem Material hergestelltes fischähnliches Objekt mit aufgerissenem Maul. (Abb. 79) Von diesem Standort aus gibt es zudem die Möglichkeit, linkerhand in eine Galerie hinabzu-

blicken, die sich über alle Stockwerke erstreckt. Hier wird ein, den ganzen Galerieraum ausfüllendes Objekt präsentiert: ein Zelt, welches als Auftakt zum Thema GROSS fungiert. Zudem fallen die schwarz gekleideten Ausstellungsaufseher auf, die freundlich grüßend ihre Runden in den Ausstellungen drehen.

Abbildung 79



Übersichtlichkeit

Die vom Eingang her sichtbaren, groß bis imposant wirkenden Objekte lassen auf das Thema schließen, das hier jedoch noch immer nicht spezifischer eingeleitet wird. So deutet beispielsweise beim Eingang der Ausstellung kein Ausstellungstitel auf das behandelnde Thema hin. Auch eine Übersicht über die einzelnen Räume oder Dimensionen der Räume ist hier nicht vorhanden. Der Überraschungseffekt scheint fragwürdiger zu sein. Im ersten Raum finden sich schließlich linkerhand

ein Impressum mit Angaben der in die Ausstellung involvierten Personen sowie ein Gästebuch für Rückmeldungen zur Ausstellung. Rechterhand sind der Ausstellungstitel sowie eine kurze Einführung zum Thema an der Wand angebracht. Gleichzeitig wird in diesem ersten Raum mittels Modell und Beamerprojektion sowie zwei großformatigen Objekten an der gegenüberliegenden Wand auf das vor der Ausstellung zu sehende Zelt verwiesen. (Abb. 80) Auf diese Weise wird die Verbindung dieses Objekts mit der Ausstellung geschaffen. Obwohl nirgends ein klarer Rundgang vermerkt ist und es eigentlich möglich wäre, die Ausstellungen von zwei Seiten her zu begehen, deutet der Auftakt in diesem Raum auf die ›Leserichtung‹ der Ausstellung und somit auf eine intendierte Richtung der Begehung hin.

Abbildung 80



Die Ausstellungsräumlichkeiten

Die Ausstellung befindet sich in insgesamt vier Räumen. Dabei gibt es zwei kleinere sowie zwei größere Ausstellungsräume. Die Objektarrangements in den ersten beiden kleineren Räumen wirken ruhiger und großzügiger als in den darauffolgenden, wo ungleich mehr Objekte gezeigt werden. Die Übergänge zu den einzelnen Themenbereichen sind fließend. So finden sich in einem Raum meistens mehrere Themenbereiche. (Abb. 81) In den beiden größeren und längeren Räumen zeigen sich ungleich mehr Themen, aber auch Objekte als in den beiden kleineren. Dadurch wirken diese in ihrer Präsentation weniger ruhig und die Objekte scheinen

sich stärker zu überlagern. Die offene Präsentation setzt die Objekte allerdings auch in gewisse Bezüge, da die Sichtachsen über die Themenbereiche hinweg frei sind. Die Ausstellung erinnert an klassische Objektpräsentationen kulturhistorischer Museen, die den Objekten genügend Platz einräumen und einen eindeutigen Objektfokus verfolgen. Die Objektpräsentationen sind, trotz fehlender Vitrinen respektive Glashauben, relativ klassisch auf Podesten angeordnet. Ihre Anordnung lässt den Besucher/-innen obgleich enger Platzverhältnisse viel Bewegungsfreiheit. Die Objekte werden gleichwertig präsentiert, keines scheint spezifisch hervorgehoben worden zu sein.

Abbildung 81 und 82

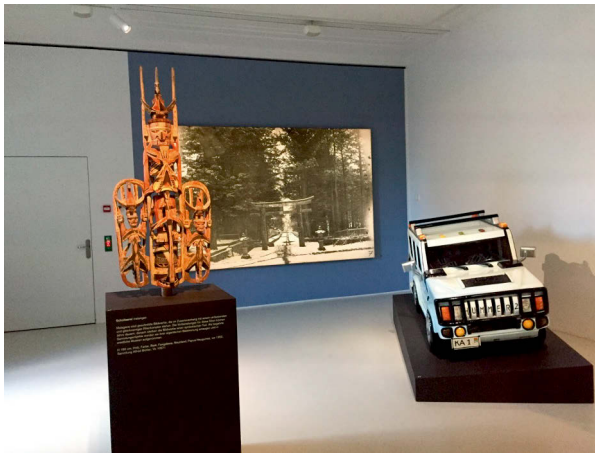


Der zweite und der vierte und letzte Ausstellungsraum heben sich in ihrer atmosphärischen Wirkung von den anderen ab. So präsentiert sich der zweite Raum ganz in Rot getaucht (Abb. 82), was die Objekte stärker hervortreten lässt. Der dritte Raum ist relativ hell gehalten und beinhaltet viele unterschiedliche Themenbereiche. (Abb. 83) Der vierte und letzte Raum wirkt im Gegensatz zu den anderen Räumen kühler. Er teilt sich in zwei Atmosphären: eine etwas kühlere und dunklere sowie eine wiederum hellere. Erstere kann einerseits an der Auswahl der Objekte liegen, die mit dem Thema Tod, Furcht etc. spielen, andererseits sicherlich auch an deren Präsentation und der Farbigkeit der Gestaltung: Das dunkle Violett der Podeste und das gedämpfte Licht im Raum vermitteln eine etwas düstere und gedämpfte Stimmung. (Abb. 84) Der letzte Abschnitt in diesem Raum ist wiederum in Weiß getaucht, einzelne Objekte sowie eine große Fotografie werden hier präsentiert. (Abb. 85)

Abbildungen 83 und 84



Abbildungen 85



Rundgang

Der erste Raum besitzt drei Durchgänge: denjenigen, durch den die Besucher/-innen die Ausstellung vom Treppenhaus her betreten, einen, der weiter geradeaus führt, und einen dritten, der in einen hinteren, etwas größeren Raum mündet. Im Raum auf der linken Seite des Eingangs befindet sich ein großes Objekt, ebenso auf der gegenüberliegenden Seite des Raums. Beide sind an der Wand entlang aufgestellt. Darauf sind Malereien zu erkennen, die u.a. Gesichter darstellen. (Abb. 86) Rechts vom Eingang wird ein kleines Modell im Maßstab 1 : 50 präsentiert. Es handelt sich um die modellhafte Darstellung eines Abelamhauses. Hier erkennen die Besucher/-innen, dass es sich gleichzeitig um ein Modell des Zeltes handelt, wel-

ches in der Galerie vor der Ausstellung zu sehen ist. Man erfährt, dass dieses Modell als Vorlage zum Aufbau des im Museum gezeigten Zeltés diente. Die beiden anderen Objekte an den Wänden präsentieren, so der Text, eine Kulthausfassade. (Abb. 87) Der Titel sowie der kurz gehaltene Einführungstext in die Ausstellung sind nicht auf den ersten Blick ersichtlich. Im Raum ist zudem eine Projektion zu finden, die den Gebrauch und Aufbau solcher Kulthäuser zeigt und einer Diashow nachempfunden ist. Der Einführungstext hat eine angenehme Länge und scheint das Thema in allen Facetten und auf allen Ebenen zu erfassen. Vor allem der erwähnte Bogen zur Gegenwart »als Zeit der Superlative« (Einführungstext zur Ausstellung), wobei XXL-Stores und Megacitys erwähnt werden, lässt einiges erwarten. Die Ausstellung scheint auf diese Weise einen großen inhaltlichen Bogen zu spannen und die Sammlungsobjekte mit Alltäglichem und Bekanntem zu durchmischen. Im Durchgang zum nächsten Raum springt die tiefrote Wandfarbe sogleich ins Auge.

Abbildungen 86 und 87



Der großzügig wirkende zweite Raum zieht die Besucher/-innen durch die hier ausgestellten überdimensionalen Objekte in ihren Bann. Die Objekte sind allesamt aus Holz gefertigte Sammlungsstücke, die auf unterschiedlich hohen Podesten präsentiert werden. Dieser Raum trägt den Titel *Groß – größer – am größten*. Diese aus Baumstämmen entstandenen Objekte und ihre schiere Größe scheinen an einen Wald erinnern zu wollen, durch den man sich bewegt. (Abb. 88) Die Präsentation der Objekte, welche durch die rote Wandfarbe noch stärker hervorgehoben werden, die ruhige Atmosphäre und die Assoziation mit einem Wald lassen diesen Raum ruhig erscheinen. Untermalt von entfernt hörbaren Geräuschen, die an eine Tropfsteinhöhle erinnern, scheinen die Objekte Zeitzeugen einer vergangenen Kultur zu sein. Gleichzeitig erinnern ihre geschnitzten und sehr unterschiedlich wirkenden Gesichter an Bekanntes: Assoziationen zu Comicfiguren oder Street-Art-Charakteren kommen beispielsweise auf. Als Besucher/-in flaniert man hier

zwischen den Objekten hindurch, liest ab und zu einen der kurzen Erklärungstexte und fokussiert sich dabei vor allem auf die einzelnen Objekte. Der sehr hohe Raum erstreckt sich über zwei Stockwerke. Auf diese Weise lässt er den ebenfalls hohen Objekten genügend Platz, sodass sie nicht eingeeengt wirken. (Abb. 89)

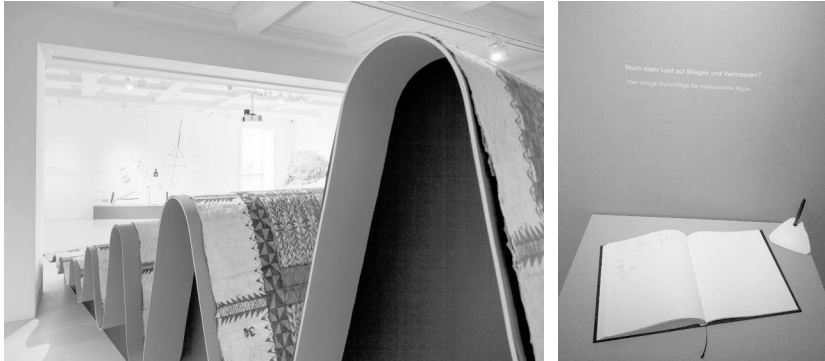
Abbildungen 88 und 89



Den dritten Raum betreten die Besucher/-innen über einen Durchgang, der mit dem zweiten Raum verbunden ist. Die Dimensionen dieses Raums sind wesentlich größer als die der beiden vorangegangenen. Direkt nach dem Durchgang ist ein großes Objekt auf einem mittig im Raum platzierten schwarzen Sockel zu sehen. Das wellenförmig über den Sockel gelegte Objekt erinnert an einen dünnen Teppich. Links an der Wand angebracht ist der Titel dieses Ausstellungsteils zu finden: *Grosse Leichtigkeit*. (Abb. 90) Neben diesem Titel befinden sich zwei weitere Objekte, die aber eher beiläufig wahrgenommen werden. Ein Blick zurück eröffnet, dass der Sockel mit dem teppichähnlichen Objekt einen Durchbruch vorweist, der gerade einmal mannshoch zum Passieren einlädt. Auf der Wand dieser Passage befindet sich linkerhand eine Frage, die zwar in weißer Schrift auf dunklem Grund gehalten ist, die aufgrund der spärlichen Beleuchtung aber nicht sehr augenfällig wirkt. Hier steht: »Wie fühlt sich Rindenbaststoff an? Hier darf man anfassen.« Daneben hängt ein, dem großen, teppichähnlichen Objekt im Raum nicht unähnliches kleineres Stück. Jetzt wird klar, dass es sich bei dem Objekt im Raum offensichtlich um ein immenses Stück dieses Rindenbaststoffs handelt. Die gegenüberliegende Wand dieser Passage ist grünlich gestrichen. Vier unterschiedliche und haptisch erfahrbare Stationen sind hier vorhanden, die sich jedoch eindeutig an Kinder richten. Die einzelnen Stationen lassen einen interaktiven Zugang zu

den Inhalten zu. Ein direkter Zusammenhang mit dem Thema der Ausstellung ist allerdings nicht augenfällig. Zudem fehlt hier, gerade weil dieser Bereich für Kinder gedacht ist, eine Sitzgelegenheit. Trotz des interaktiven Zugangs scheint dieser Bereich eher halbherzig eingerichtet worden zu sein. (Abb. 91)

Abbildungen 90 und 91



Nach dem Verlassen dieses Bereichs durch denselben Eingang fällt an der linken Wand eine Grafik auf. Es handelt sich um die bis jetzt einzige grafische Darstellung an den Ausstellungswänden. Hier werden Dimensionen und Größenverhältnisse vergleichend und mittels Icons wiedergegeben. Sie sind kurz und knapp und grafisch ansprechend präsentiert. Der Titel ›Vermessene Grössen‹ spielt auf das Thema der Anthropometrie an und stellt auch aktuell gängige und gültige Proportionen wie Konfektionsgrößen, Größenverhältnisse zwischen Männern und Frauen in einer Partnerschaft oder Gewichtsverhältnisse dar. Viele davon sind direkt auf die Schweizer Bevölkerung bezogen. (Abb. 92) Neben der Grafik befindet sich unter dem Titel ›Vermessene Grössen‹ ein projizierter Film. Davor steht eine weiße Bank als Sitzgelegenheit. Der Film wird unter dem Themenbereich ›Gemeinsam Großes schaffen‹ präsentiert, der den Bau eines Kanus als Gemeinschaftswerk zeigt. Hier wird klar, dass es sich dabei einerseits um Sammlungsobjekte für das Museum handelt, andererseits um Gebrauchsgegenstände.

Neben dem Film gibt es eine dünne Trennwand, die den Film vom nächsten Themenbereich mit dem Titel ›Alpha‹ trennt. (Abb. 93) Bei diesem Begriff werden unterschiedliche Assoziationen geweckt: Alphetier, Anführer, Politik etc. Auffallend ist ein Objekt, das sich in einer Vitrine befindet und vielleicht genau deswegen heraussticht, da die übrigen Objekte ohne Vitrine präsentiert werden. Daneben werden noch weitere Objekte gezeigt. (Abb. 94) Diese beziehen sich alle auf die Männlichkeit und stellen somit den Bezug zum Thema ›Alpha‹ her. Ein schwarz-weiß gehaltenes Porträtfoto eines politischen und religiösen Oberhauptes in Kamerun

wird hier großformatig gezeigt. Das Bild sieht sehr modern aus, stammt jedoch aus den Jahren 1912 bis 1915. ›Alpha‹ entpuppt sich als sehr kleiner Themenbereich in der Ausstellung. (Abb. 95)

Abbildungen 92 und 93



Abbildungen 94 und 95



Diesem Bereich gegenüber, vor dem Durchgang, welcher in den letzten Raum führt, hängt ein Objekt in der Luft und wirft einen Schatten auf Decke und Wand im Durchgang. Hierbei handelt es sich um eine Schattenspielerfigur, die mittels unterschiedlicher Beleuchtung einmal stark aufgeblasen und einmal verzerrt einen Schatten wirft und in den nächsten Raum und Themenbereich einführt. (Abb. 96) Dieser ist im vierten und letzten Raum zu finden, der durch einen Durchgang mit dem dritten Raum verbunden ist. Der Durchgang scheint relativ unspektakulär zu sein und wird nicht bespielt. Im vierten Raum befinden sich zwei halbkreisförmige

Podeste, die einen Kreis andeuten, durch dessen Mitte die Besucher/-innen gehen können. Dieser Themenbereich erscheint durch diesen angedeuteten Kreis in sich geschlossen. (Abb. 97) Auf den Podesten sind unterschiedliche Masken angeordnet. (Abb. 98) Das hier präsentierte Thema ›Ungeheuer Gross‹ vermag nicht so richtig zu überraschen oder zu erschrecken, zumal die größten Objekte eher im zweiten Raum zu finden waren. In diesem vierten Raum werden Objekte gezeigt, die an Ungeheuer erinnern und weit aufgerissene Mäuler haben. Hinter dieser Präsentation finden die Besucher/-innen weitere Bereiche: ein Hörspiel zu Giganten, das Thema ›Big Data‹ und eine religiöse Auseinandersetzung mit dem Thema Größe und Unendlichkeit. Schließlich verspricht der Titel ›Das grosse Abenteuer‹ als letzter Bereich in diesem vierten Raum einen Höhepunkt der Ausstellung. In diesem Themenbereich steht ein Podest vor dem einzigen Fenster im Raum, auf welches sich die Besucher/-innen stellen können. Ein Fernrohr ist von hier aus auf die gegenüberliegende Wand gerichtet. Durch das Fernrohr sind viele kleine Bilder an dieser Wand zu sehen, die Spielzeugautos in unterschiedlichen Umgebungen zeigen und so mit Größenverhältnissen spielen. (Abb. 99) In diesem letzten Teil wird auch das Thema ›Big Data‹ angesprochen. Ein kurzer Text sowie eine tonlose Projektion, die in einem Loop gezeigt wird, sind hier vorzufinden.

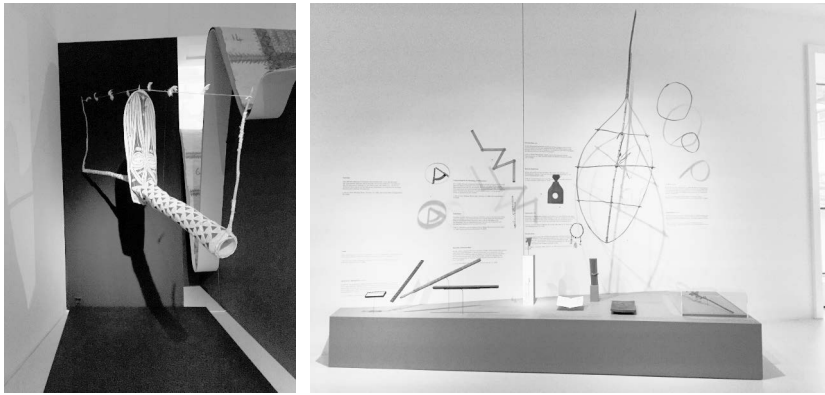
Abbildungen 96 und 97



Abbildungen 98 und 99

Um nun in den letzten Ausstellungsteil zu gelangen, müssen die Besucher/-innen den Weg zurück bis zum Podest mit dem Bastteppich gehen. Dabei ist der Durchgang, in dem sich die interaktive Kinderstation befindet, zu durchqueren. Den Durchgang nun passierend, steht man vor einem lustig anmutenden Objekt mit einer langen nasenähnlichen Ausstülpung. (Abb. 100) Näheres wird hierzu nicht erläutert. Sowieso eröffnet sich in diesem Abschnitt das behandelte Thema nicht gleich. Ausstellungspodeste reihen sich hier an der Wand auf und darauf sind unterschiedliche Objekte präsentiert, die mal mehr, mal weniger interessant scheinen und die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Die Arrangements mit Fisch, Korb, Skulptur scheinen auf den Gebrauch der Objekte zu verweisen. Abgelöst wird diese Art von Arrangements in diesem Raum wieder von museal wirkenden Präsentationen wie beispielsweise einer Installation mit verschiedenen Messinstrumenten. (Abb. 101) Am Ende des Rundgangs in diesem Raum wird ein Film gezeigt. Dieser demonstriert den Aufbau des größten Objekts in der Ausstellung und die Schwierigkeiten des Transports, die damit verbunden waren. Hier wird die Dringlichkeit der Frage nach der Größe von Museumsobjekten sowie den dafür erbauten Räumen und deren Gegebenheiten thematisiert. Der Film entlässt die Besucher/-innen, die nun unterschiedliche Bereiche von Größe erfahren haben, wieder durch den ersten Raum in den Treppenaufgang.

Abbildungen 100 und 101

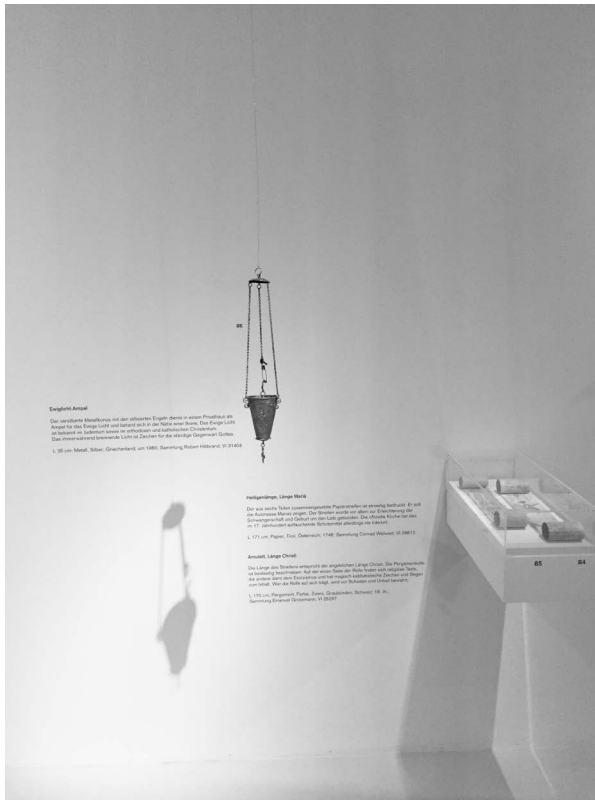


Angemessenheit der Kommunikationsmedien

Die Ausstellung bedient sich der Medien ›Text‹, ›Projektion‹, ›Objekte‹ und ›Audio‹. In jedem Ausstellungsraum wird eine Projektion gezeigt, mit Ausnahme des zweiten Ausstellungsraums mit dem Titel ›Gross-Grösser-am Grössten‹. Fokussiert wird hierbei vielmehr auf ein stimmiges Raumbild, welches durch die Objekte funktioniert. Einzig kurze erklärende Texte zum Objekt sind hier zu finden. Interaktive Elemente sind mit Ausnahme des Kinderbereichs keine zu sehen. Eine Audiospur wird nur da eingesetzt, wo ein Hörspiel für Besucher/-innen angeboten wird. Film kommt allerdings mehrmals zum Einsatz und wird als dokumentarisches Medium eingesetzt, welches die Objekte und deren Gebrauch, Herstellung oder Nutzung erklärt. (Abb. 102)

Das Hauptmedium der Ausstellung ist vor allem der Text. Mithilfe von Texten werden die jeweiligen Themenbereiche kurz und knapp erläutert oder Objekte angeschrieben. Die Texte lesen sich leicht und verstärken durch das gewählte Präsenz den Gegenwartsbezug. Dadurch rücken sie auch die gezeigten Objekte stärker in einen kulturhistorischen Kontext, der nicht unbedingt rückwärtsgewandt erscheint. Durch ihre Positionierung in der Ausstellung stehen die Texte allerdings nicht im Fokus. Dieser liegt vielmehr auf den Objekten selbst. Die Objekte werden einerseits als museale Sammlungsstücke, aber andererseits auch als Gebrauchsgegenstände inszeniert, was unterschiedliche Perspektiven und Blickwinkel ermöglicht. Auf aufwendige Multimediainstallationen wurde verzichtet. Der Medieneinsatz beschränkt sich eher auf herkömmliches, schnell einzurichtendes und einfach bedienbares Material. Einzig die Möglichkeit, mittels eines Barcodes auf die Publikation und somit vertiefende Informationen zuzugreifen, fällt auf. Grundsätzlich

Abbildung 102



scheint der Einsatz der Medien ruhig und bewusst an spezifischen Orten eingesetzt, wo er einen Mehrwert verspricht. Bewegtbild in Form von Film zeigt sich vor allem da, wo die ausgestellten Objekte im alltäglichen Gebrauch oder in ihrer Herstellung gezeigt werden sollen, was die Distanz zwischen den Objekten und den Besucher/-innen zusehends verringert und so ebenfalls einen stärkeren Gegenwartsbezug herzustellen vermag.

Gesamtwirkung und Botschaft der Ausstellung

Die Ausstellung GROSS lotet in einer Vielzahl an verschiedenen Themenbereichen und durch die Präsentation verschiedenster Objekte den Gegenstand der Größe aus. Dabei hebt sich die Inszenierung im zweiten Raum der Ausstellung am deutlichsten von den anderen ab, denn hier werden die Besucher/-innen auch atmo-

sphärisch am stärksten mit dem Thema der Ausstellung konfrontiert. So wird hier alleine durch die Größe der Objekte eine physische Konfrontation mit dem Thema ermöglicht. Diese wird zusätzlich durch den ganz in Rot gehaltenen Ausstellungsraum untermalt, womit die Objekte stärker hervorgehoben werden. In diesem Raum gibt es keine weiteren Erklärungen in Textform als die Beschriftung der Objekte. (Abb. 103) Einzelne Arrangements in anderen Bereichen der Ausstellung erinnern an eine klassische ethnografische Ausstellung, bei der Objekte, großformatige Bilder, erklärende Texte und weitere Artefakte in Vitrinen gezeigt werden. Wieder andere erinnern eher an diejenigen eines Freilichtmuseums. Auffallend erscheint, dass es kaum möglich ist, zwischen alten oder sich noch im Gebrauch befindenden Objekten zu unterscheiden. Vielmehr wirken die meisten Objekte eher so, als wären sie aus ihrem Ursprungskontext gerissen worden und würden hier nur zu Anschauungszwecken präsentiert, um sie schließlich wieder in Gebrauch zu nehmen. Insgesamt wirkt die Ausstellung stark in der Gegenwart verortet: Durch einzelne spezifische Gegenwartsbezüge zu unserem Alltag und die Kombination von Objekten als kulturhistorische Gebrauchsgegenstände scheint sie kein Zeugnis vergangener Epochen abzulegen, sondern vielmehr Bezüge unterschiedlicher Kulturen und deren Symbolik zu erforschen.

Abbildung 103



Nach dem Besuch der Ausstellung *GROSS* hat man eine ansprechende und schön gestaltete Ausstellung gesehen, die ruhig präsentiert wird und den Objekten meistens genügend Spielraum lässt. Der große Titel lässt die Vielfalt der The-

menbereiche zu, die in ihrem dramaturgischen Aufbau einen guten Überblick verschaffen und zeigen, was sich alles innerhalb eines abstrakt gehaltenen Themas behandeln lässt. Leider scheint der Einführungstext hier thematisch einen größeren Alltagsbezug für die Besucher/-innen zu versprechen. Obwohl in der Ausstellung selber einige solcher Bezüge zu finden sind, sind diese relativ kurz und knapp gehalten. Dennoch wird das Potenzial einer solchen thematischen Ausstellung deutlich, welches hier nur angedeutet, aber nicht ausgereizt wurde. Die einzelnen Themenbereiche scheinen alle in etwa gleichwertig behandelt worden zu sein. Dramaturgische Eingriffe in Form von Schwerpunkten oder eine Fokussierung auf einzelne Aspekte, die zu vertiefen möglich wären, könnten hier stärkere emotionale Bezüge zu Gegenwartsthemen herstellen. So wäre es beispielsweise in »Alpha« möglich, die Objekte der Sammlung zu zeigen, aber einen Bezug zu unserer Gegenwart herzustellen, indem aktuelle Statusobjekte oder die Politik einbezogen würden. In der Ausstellung selber sind diese Bezüge stark auf die gezeigten Objekte fokussiert. Emotionaler Einbezug und Alltagsbezug könnten hier allerdings weiter auskosten werden.

Innerhalb der Themenbereiche scheint eine Orientierung relativ schwierig zu sein. Ohne Grundrissplan und die zum Teil eher verschwindend kleinen Wandtexte, die die einzelnen Themen betiteln und beschreiben, bleibt deshalb ein Gefühl einer gewissen Orientierungslosigkeit zurück. Eine bessere Orientierung könnte helfen, Schwerpunkte zu setzen und Alltagsbezüge besser herzustellen. In der Ausstellung fällt zudem der Einbezug des Außenraums auf: Durch den Bereich »Groses Abenteuer« und den Blick auf das moderne Kunstwerk, welches an der Außenmauer auf der gegenüberliegenden Seite zu finden ist, erweitert sich der Blick über die Museumsmauern hinaus. Die Involvierung der Besuchenden geschieht hier auf eine eher klassische und interaktive Weise. Sie werden hierbei als Rezipient/-innen der ihnen präsentierten Inhalte verstanden.

Die Interaktionen beschränken sich im Wesentlichen auf die einzige Hörspielstation, die in der Ausstellung zu finden ist. Im Kinderbereich allerdings findet Interaktion über weitere Elemente statt. Die Kuratorin Beatrice Voirol meint hierzu: »Das partizipative Element ist sicher bei uns bisher etwas zu kurz gekommen. [...] In GROSS beschränkt es sich auf die Kinderstation.«⁴ Leider ist diese Kinderstation sehr klein gehalten. Dennoch finden sich hier spielerische Zugänge und haptische Elemente. Dieser Bereich wirkt durch seine beschränkte Größe fast ein wenig verloren. Sitzgelegenheiten oder andere Elemente, um sich länger hier aufzuhalten, sind nicht vorhanden. Bei längerem Verweilen müssen die Kinder entweder stehen oder auf dem Boden sitzen. Obwohl hier ein interaktiver und haptischer Ansatz gewählt wurde, um Inhalte zu vermitteln, scheint sich die Gestaltung nicht

4 Antwort der Kuratorin Beatrice Voirol im Mailaustausch auf die Frage nach dem Stellenwert der Partizipation in der Ausstellung GROSS vom 5.10.2017.

wesentlich von derjenigen in den anderen Räumen abzuheben und wirkt deshalb für den gewählten spielerischen Zugang wenig einladend. Die Dauerausstellung GROSS ist sicherlich nicht stark medial ausgerichtet. Dennoch zeigen sich hier einige interessante Ansätze zur Einbindung der Besucher/-innen. Insgesamt handelt es sich um eine ruhige Ausstellung, die im weitesten Sinne an eine Schausammlung erinnert. Das Rahmenprogramm zur Ausstellung zeigt sich vielversprechend im Umgang mit der Relevanz zum Thema GROSS im Alltag. Leider gibt es keine direkte Möglichkeit, sich in der Ausstellung darüber zu informieren. Eine genauere Betrachtung des Programms zeigt aber deutlich, dass dabei eine diskursive Einbindung in das Thema durchaus vorhanden ist. Demnach findet diese in erster Linie außerhalb des Ausstellungsraums statt.

